

stichwort Geocaching

Beitrag aus Heft »2010/02: Stigmatisierung und Leistung«

Was früher Schnitzeljagd hieß und vor allem auf Kindergeburtstagen ein Renner war, ist heute wieder angesagt, wenn auch in abgewandelter Form. Die Rede ist von Geocaching, einer Art modernen Schatzsuche mittels GPS oder auch Kartenmaterial. Die geografischen Koordinaten der Verstecke, der ‚Geocaches‘ oder kurz ‚Caches‘, werden im Internet auf Foren wie geocaching.com oder opencaching.de veröffentlicht und können dann mit Hilfe eines GPS-Empfängers gesucht werden. Ein Cache ist in der Regel ein wasserdichter Behälter, in dem sich, je nach Größe, Tauschgegenstände sowie ein Logbuch befinden, in das sich – ähnlich einem Gipfelbuch – jeder eintragen kann, dem die Hebung des Schatzes gelungen ist. Der Cache wird in der Regel wieder an die gleiche Stelle zurückgelegt, um auch von anderen gefunden werden zu können.

Anschließend werden für andere Schatzsucherinnen und Schatzsucher der Ausgang der Suche sowie bei Änderung des Verstecks die neuen Koordinaten im Internet vermerkt. Gesucht wird auf unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen. Mal ist das Versteck dank der angegebenen Koordinaten recht leicht zu finden, mal bedarf es der Lösung eines oder mehrerer Rätsel oder der schrittweisen Suche nach Hinweisen, um sich dem eigentlichen Cache endlich zu nähern. Der Umwelt zu Liebe verstößt das Vergraben der Behälter gegen den Ehrenkodex der Anhängerinnen und Anhänger der elektronischen Schnitzeljagd, so dass Verstecke meist in natürlich entstandenen Hohlräumen, in Mauerritzen oder an Unterseiten von Parkbänken zu finden sind – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Weltweit gibt es derzeit 970.579 aktive Verstecke, davon 89.000 in Deutschland, Tendenz steigend.